Die Canon EOS 7D im Praxistest

Die Wunsch-EOS?

Mit der EOS 7D präsentierte Canon Ende vergangenen Jahres eine von Grund auf neu entwickelte digitale Spiegelreflexkamera, deren Design und Ausstattung nicht zuletzt Ergebnis einer umfangreichen Befragung professioneller Fotografen sind. Zusammen mit der 7D konnten wir das neue, mit Bildstabilisator ausgestattete 100 mm Makroobjektiv ausprobieren.

Keine Frage, auch Canons 7D ist auf den ersten Blick als typische Kamera der EOS-Reihe zu erkennen. Wenngleich Ergebnisse einer umfangreichen Befragung unter professionellen Fotografen bei der Entwicklung berücksichtigt wurden, brauchte man bei Canon das Rad nicht neu erfinden. Schließlich gibt es digitale EOS-Spiegelreflexkameras seit immerhin rund 12 Jahren – lange genug also, um Kinderkrankheiten auszumerzen und das Bedienkonzept zu optimieren. Dennoch gibt es nichts, was man nicht noch besser machen könnte und schließlich sorgt ja auch der technische Fortschritt dafür, dass heute Dinge realisierbar sind, die vor einigen Jahren undenkbar schienen. Bei der Entwicklung der Canon EOS 7D wurde daher das bestehende Bedienkonzept und Design professioneller EOS-Modelle umfassend überprüft und mit zahlreichen Anregungen aus der Praxis abgeglichen. Was herauskam ist neueKamera, die ihre Wurzeln gleichwohl nicht verleugnet.

Der Sensor

Die EOS 7D verfügt über einen Sensor im APS-C-Format mit einer Auflösung von 18 Millionen Pixeln. Der sich aus der Sensorgröße ergebende Beschnittfaktor von 1,6 (bezogen auf das Kleinbildformat) wird vor allem Tierfotografen freuen, denen die hohe Auflösung zudem – neben der „Brennweitenverlängerung“ – üppige Reserven für Ausschnitte bietet – zumindest theoretisch, denn praktisch verlangt die hohe Auflösung den Objektiven einiges ab und nur die besten Optiken sind auch nur annähernd in der Lage aus der extremen Auflösung Kapital zu schlagen.

In der Hand

Hinsichtlich der Abmessungen entspricht die EOS 7D weitgehend der EOS 5D Mk II. Das solide, gegen Staub und Spritzwasser versiegelte Metallgehäuse liegt allerdings dank etwas anders ausgeführten Griffwulsten noch besser in der Hand. Die Knöpfe wurden gegenüber den bisherigen EOS-Modellen merklich vergrößert und sind nun auch direkt beschriftet, was die Bedienung unmissverständlich macht. Bei den bisherigen EOS-Kameras fand sich die Beschriftung am Gehäuse über den jeweiligen Knöpfen, was immer mal wieder dazu führt, dass man den falschen Knopf drückt. Auch mit Handschuhen kann man die Kamera nun problemlos bedienen. Das Layout der Knöpfe entspricht im Wesentlichen dem, wie man es auch an der 5D Mk II findet. Allerdings sind ein paar Knöpfe hinzugekommen. Der wichtigste davon ist zweifellos der Ein-/Ausschalter, der nun – losgelöst vom Daumenrad – ein eigenes Plätzchen unter dem Moduswahlrad erhalten hat. Ein mit „Q“ beschrifteter Knopf links neben dem Sucher gestattet nun in Verbindung mit dem Daumenrad oder dem Multicontroller rechts neben dem Display das schnelle und direkte Einstellen der wichtigsten Kamerafunktionen wie ISO, Weißabgleich, AF- und Belichtungsmodus oder auch der Picture Styles. Ebenfalls neu ist der RAW/JPG-Knopf direkt links neben dem Sucher, mit dem man bei Bedarf, zum Beispiel, wenn man JPG als Dateiformat eingestellt hat, auch RAW schießen kann oder umgekehrt zusätzliches JPG, wenn man RAW aufzeichnet. Wer die Videofunktion nutzen möchte – und das werden ziemlich sicher immer mehr Fotografen wollen – wird sich über einen Knopf/Schalter rechts neben dem Sucher freuen, mit dem man zum einen zwischen LiveView und Video wählt und zum andern die Filmaufnahme startet und beendet. Hier hebt sich die 7D auch deutlich und wohltuend von der neuen 1D Mk IV ab, bei der man äußerlich keinerlei Hinweis auf die Videofunktion entdecken kann und sich daher erst mal gründlich in der Bedienungsanleitung mit den gut versteckten Videofunktionen vertraut machen muss.

Ein wichtiger Hinweis im Zusammenhang mit den Knöpfen darf nicht fehlen: Man kann sich – mehr noch als bei den bisherigen EOS-Modellen – nahezu jeden Knopf je nach individuellen Vorlieben konfigurieren und zum Teil auch mit anderen Funktionen belegen. So lassen sich bei der 7D die wichtigsten Einstellungen jeweils auf verschiedenen Wegen erreichen. Ins Menü wird man so letztendlich nur selten eintauchen müssen.

Bei mir war das neben dem Formatieren der Speicherkarten vor allem für die (immer noch in den Individualfunktionen verborgenen) Spiegelvorauslösung und die recht komplex ausgefallenen Einstelloptionen des Autofokus der Fall.

Das Menü ist kontextsensitiv und so erscheint beispielsweise ein neuer Reiter, wenn die Movie-Funktion aktiv ist. Darüber kann man dann zum Beispiel die gewünschte Bildrate und Bildgröße, den AF-Modus und das Einblenden eines Rasters auf dem Display einstellen. Die am häufigsten benutzten Menüpunkte (auch Individualfunktionen) kann man unter My Menue registrieren und hat dann bei Bedarf sofort Zugriff darauf.

Canon EOS 7D

Bildsensor: CMOS (22,3 x 14,9 mm), 5.184 x 3.456 Pixel, Auflösung (effektiv) 18 Millionen Pixel

ISO: 100 - 6.400 (12.800 erweitert)

Dateiformate: RAW, M-RAW, S-RAW (14 Bit), JPEG

LC-Display: 3 Zoll, 920.000 Bildpunkte

Sucher: 100 Prozent, Sucherbildvergrößerung 1,0-fach, fest eingebaute Sucherscheibe, Gitterraster kann eingeblendet werden

Serienbilder: ca. 8 Bilder/Sek., bis zu 15 Raws, 126 JPGs in Folge (mit Sandisk Ducati Edition 8 GB)

Blitz: Integrierter Blitz (LZ 12/100 ISO)

Speichermedien: CF Card

Weitere Merkmale: Staubreduktionssystem, Live-View, Full HD Video (1.920 x 1.080, 30/25/24 fps; niedrigere Auflösungen mit 50 fps), Geh. gegen Staub und Spritzwasser versiegelt

Abmessungen: ca. 111 (H) x 148 (B) x 74 mm (T)

Gewicht (betriebsbereit, mit Akku und CF-Karte): ca. 900 Gramm

Preis Geh. (Straßenpreis): ca. 1.300 €

Canon EF 2,8/100 mmL IS USM Macro

Aufbau: 15 Linsen in 12 Gruppen

Blendenbereich: 2,8-32

Anzahl der Blendenlamellen: 9

Bildwinkel (diag.): 27° (Kleinbild)

Naheinstellgrenze: 31 cm

Min. Abstand (ab Frontlinse): ca. 15 cm (Abstand Vorderkante Sonnenblende: etwa 5 cm)

Max. Abbildungsmaßstab: ca. 1:1

Filterdurchmesser: 67 mm

Scharfeinstellung: AF/M (Innenfokussierung: Tubuslänge bleibt konstant)

Abmessungen: 77,7(D) x 123 mm (L)

Gewicht: ca. 625 Gramm

Zubehör inkl.: Streulichtblende

Anschlüsse: Canon EF

Sonstiges: Nicht kompatiebel mit Canon EF-Extendern 1,4fach bzw. 2fach Neuartiger Hybrid-Bildstabilisator

Straßenpreis: ca. 900 €

Die im Verleich zur ansonsten hinsichtlich der Abmessungen sehr ähnlichen 5D Mk II geänderte Anordnung einiger wichtiger Bedienelemente ist Ergebnis einer intensiven Befragung von Fotografen. Die EOS 7D verfügt nun über einen eigenständigen Ein/Ausschalter links neben dem Moduswahlrad. Ein Knopf rechts neben dem Sucher ermöglicht den direkten Zugang zum LiveView- *und* Video-Modus. Die Knöpfe sind insgesamt etwas größer geworden, was die Bedienbarkeit mit Handschuhen merklich erleichtert. Neu hinzu gekommen ist – neben einer Taste, die das schnelle Umschalten zwischen RAW und JPG ermöglicht (kann auch anders konfiguriert werden) –die „Quick-Taste“, die in Verbindung mit Joystick und/oder Daumenrad die schnelle Veränderung der wichtigsten Kameraeinstellungen gestattet. Insgesamt lässt sich die 7D so auch von Canon-Neulingen schneller und einfacher bedienen als die übrigen EOS-Modelle der Oberklasse.

Solche eher statischen Motive bewältigt der AF der 7D in der Regel zuverlässig. Das schnelle Anwählen der AF-Felder und auch die Möglichkeit, AF-Felder zu gruppieren, erleichtern es, schnell den besten Bildausschnitt mit der Schärfe am richtigen Fleck zu erhalten. Der hoch auflösende Sensor deckt allerdings gnadenlos die Schwächen von Objektiven auf. Hier zeigt das EF 4-5,6/70-300 mm grünliche Farbsäume in den unscharfen Bildbereichen in einem Ausmaß, das sich nur mit Mühe korrigieren lässt und bei Kameras mit niedriger auflösenden Sensoren kaum störend in Erscheinung trat. *Canon EOS 7D | EF 4-5.6/70-300 mm | 300 mm | 1/400 sec | f6,3 | +1 LW | ISO 320*

Der AF der 7D hinterließ insgesamt einen etwas gemischten Eindruck. Zuweilen waren die Bilder trotz Bestätigung im Sucher nicht dort scharf gestellt, wo es das aufleuchtende AF-Feld erwarten ließ, zum andern aber, wie hier, ließ sich der auch durch das aufspritzende Wasser nicht irritieren und hielt in einer Serie von 10 Bildern die Schärfe immer exakt auf dem Kopf der Ente. *Canon EOS 7D | EF 2.8/300 mm L IS USM | 1/1.000 sec | f4 | -0.33 LW | ISO 200*

Die potenziell hohe Auflösung des APS-C-Sensors der 7D, der bei halber Fläche mit rund 230 Pixeln pro Millimeter eine gegenüber dem Kleinbild-Sensor der 5D Mk II um rund 50 Prozent höhere Auflösung bietet, sollte sich auch bei detailreichen Landschaftsmotiven positiv auswirken. In der Praxis zeigt sich allerdings auch hier, dass die enorme Pixeldichte (Pixelfläche 4,3 µm² zu 6,4 µm² bei der 5D Mk II) die meisten Objektive schlicht überfordert und sich so der theoretische Vorteil kaum praktisch sichtbar machen lässt. Gleichwohl schlägt sich das zusammen mit der 7D vorgestellte 18-135 mm-Zoom beachtlich und liefert über den gesamten Brennweitenbereich scharfe Bilder mit recht geringer, noch gut zu korrigierender chromatischer Aberration.
Canon EOS 7D | EF-S 3,5-5,6/18-135 mm IS | 33 mm | 1/5 sec | f16 | +0,33 LW | ISO 100 | Stativ

Über das Moduswahlrad lassen sich die üblichen Belichtungsmodi Zeit-, Blenden- und Programmautomatik sowie die manuelle Nachführmessung und „B“ einstellen. Darüber hinaus gibt es eine Vollautomatik und mit „CA“ eine „kreative Automatik“, welche die Einstellung von Blende und Belichtungskompensation gestattet. Letztere ermöglicht im übrigen – endlich – eine sehr großzügige Korrektur im Bereich von ± fünf Blendenstufen. Zusätzlich stehen drei Speicherplätze für individuelle Konfigurationen zur Verfügung. Auf Motivprogramme, wie sie die „kleineren“ EOS-Modelle bieten, muss man bei der 7D verzichten.

Sucher und Display

Der Sucher zeigt 100 Prozent des Bildausschnitts, präsentiert sich angesichts des relativ kleinen Sensors im APS-C-Formats recht groß und angenehm hell. Zwar ist die Sucherscheibe nicht austauschbar, dafür aber lässt sich auf Wunsch ein Gitter einblenden, was bei der präzisen Bildkomposition durchaus sehr hilfreich sein kann.
Das 3 Zoll-Display löst die mittlerweile klassenüblichen rund 920.000 Bildpunkte auf. Durch Eliminierung der Luftschicht zwischen der LC-Schutzabdeckung und den Flüssigkristallen ist es aber besonders brillant und lässt sich auch aus spitzem Winkel sehr gut ablesen.
Meines Erachtens immer noch kritikwürdig ist die Darstellung des Histogramms. Ein dünner weißer Rahmen um die Histogramm-Grafik würde sie deutlich klarer ablesbar machen, denn bei heller Umgebung ist einfach nicht zu erkennen, wo die Tonwertberge am linken oder – noch wichtiger – am rechten Rand auslaufen und wie viel Raum entsprechend für Belichtungskorrekturen bleibt. Sehr praktisch hingegen ist die bei Bedarf sichtbare digitale Wasserwaage, die sowohl seitliches Kippen als auch Schwenken in der optischen Achse anzeigt. Besonders deutlich ist das natürlich bei der Anzeige auf dem Display, aber auch wer die Information lieber im Sucher abliest, muss darauf nicht verzichten. Hier übernehmen die AF-Indikatoren die Anzeige der Ausrichtung.

AF und Serienbilder

Das AF-Modul der 7D wurde von Grund auf neu konzipiert und basiert auf 19 Kreuzsensoren, die sich in einer besonders für Einsteiger wohl anfangs verwirrenden Vielfalt von Möglichkeiten konfigurieren lassen. Praktisch fand ich die Möglichkeit die AF-Felder zu gruppieren (fünf mögliche Zonen, zum Beispiel nur die linken oder nur die rechten vier Felder zu aktivieren). Das gibt bei der Gestaltung doch ein wenig mehr Freiheit im Gegensatz zur Aktivierung nur eines Messfeldes. Wenn es ganz präzise sein soll, kann man die Fokussierung auf das jeweilige Zentrum eines AF-Feldes konzentrieren und so beispielsweise auch in einem sehr unruhigen Umfeld auf einen sehr kleinen Punkt automatisch fokussieren. Geht es darum, ein sich bewegendes Motiv zu verfolgen, hilft die AF-Punkt-Erweiterung, das Motiv in der Schärfe zu halten. Dabei nutzt die Kamera die Felder in unmittelbarer Nachbarschaft zum ausgewählten AF-Punkt, um zu fokussieren. Man kann außerdem festlegen, ob die ausgewählten AF-Felder beim Schwenk ins Hochformat erhalten bleiben oder ob die Kamera die hinsichtlich der räumlichen Anordnung entsprechenden AF-Felder auswählt, so dass das Motiv im Hoch- wie im Querformat an vergleichbaren Positionen scharf gestellt wird. Auf dem Papier hört sich das alles schlüssig und sinnvoll an. In der Praxis funktionierte es zumeist auch ganz gut. Allerdings ergaben sich beim AF immer mal wieder nicht nachvollziehbare und nicht reproduzierbare Aussetzer, zum Beispiel wenn es nicht gelang, ein in etwa vier Meter Entfernung an der Wand hängendes Testbild scharf zu stellen. Zwar leuchtete eine Fokusbestätigung auf, das Bild war allerdings dennoch nicht scharf. Ähnliches zeigte sich auch bei bewegten Motiven. Bei Enten im Landeanflug beispielsweise leuchteten die AF-Feldindikatoren auf, die Schärfe lag dann aber in einem ganz anderen Bereich. Solche Fehler traten nicht dauernd, aber doch immer wieder auf. Andererseits zeigte sich die Fokussierung, wenn sie mal getätigt war, erstaunlich stabil, beispielsweise bei badenden Enten. Hier ließ sich der AF auch bei längeren Serien nicht vom aufspritzenden Wasser irritieren.
Insgesamt reagiert der AF sehr schnell – auch bei wenig Licht – und in den meisten Fällen auch präzise. Die anfangs vielleicht verwirrende Vielfalt der Einstellmöglichkeiten hat man nach einer je nach Vorkenntnissen mehr oder weniger schnell im Griff und dürfte dann auch schwierigen, sich schnell bewegenden Motiven gewachsen sein, denn passend zum schnellen AF schafft es die EOS 7D auch bis zu 8 Bilder pro Sekunde zu belichten. In Servo-AF beziehungsweise bei kontinuierlichem AF lässt die Serienbildgeschwindigkeit allerdings, abhängig vom Motiv, mitunter spürbar nach und liegt dann eher bei immer noch beachtlichen 4-6 Bildern pro Sekunde. Zwei Bildprozessoren ermöglichen den gewaltigen Datendurchsatz (eine RAW-Datei ist immerhin rund 25 MB groß) und gestatten mit schnellen CF-Karten Serien von bis 24 Bildern in Folge (RAW, JPG praktisch nur durch Speicherplatz auf der Karte beschränkt). Ist der Pufferspeicher voll geht's in Zweiersequenzen weiter. Der Abstand zwischen solchen Sequenzen ist deutlich abhängig von der Schreib-/Lesegeschwindigkeit der eingesetzten Karte.

Bildqualität

Die hohe Pixeldichte des Sensors der 7D lässt natürlich befürchten, dass insbesondere bei hohen ISO-Einstellungen die Qualität nachlassen könnte und das Bildrauschen ein Mehr an Auflösung zunichtemacht. Das aber ließ sich nicht bestätigen. Die 7D liefert bis ISO 3.200 sehr gute und rauscharme Resultate. Erst bei ISO 6.400 tritt deutliches Farbrauschen in Erscheinung, das die Verwendungsmöglichkeiten der Bilder merklich einschränkt. ISO 12.800 ist dann sicher eher eine Notlösung, wenngleich die Bilder in kleiner Größe ausgedruckt (bis maximal 13x18 cm) oder auch für die Bildschirmpräsentation aufbereitet, durchaus noch passabel aussehen.
Der eigentlich limitierende Faktor für die Bildqualität ist allerdings nicht die Elektronik, sondern die Optik. Kaum ein derzeit existierendes Objektiv dürfte im Stande sein, das Potenzial des Sensors wirklich auszureizen. Nur mit den besten verfügbaren Optiken und bei sorgfältiger Arbeitsweise (optimale Blende, Stativ), gelingt es, dem Sensor merklich mehr Informationen zu entlocken, als Kameras mit 12- oder 15 Megapixel-Sensoren liefern. Bei Verwendung leistungsschwächerer Objektive hat man zwar große Dateien, jedoch ohne erkennbaren Mehrwert. So schlägt sich beispielsweise das zusammen mit der 7D vorgestellte Universalzoom 4-5,6/18-135 mm IS zwar durchaus passabel. Vergleicht man die Bildergebnisse aber mit denen, die mit einer älteren EOS 400D (10 MP) gemacht wurden, fällt der Unterschied trotz 8 Megapixel Differenz bei „echten“ Bildern (nicht Testtafeln) eher mager aus.

100 mm Makro

Anders stellt sich das beim neuen Makroobjektiv EF 2,8/100 mm L IS USM dar. Das überzeugt durch exzellente optische Leistung bereits bei offener Blende, geringe, ab Blende 5,6 nicht mehr sichtbare Vignettierung und nur minimale, zu vernachlässigende Verzeichnung. Das Makroobjektiv verfügt über einen auch im Nahbereich noch recht effektiven Bildstabilisator, der sowohl

Bei Verwendung guter Festbrennweiten im optimalen Blendenbereich lässt sich die hohe Auflösung des Sensors auch praktisch nutzen.
Das Pfauenporträt entstand mit dem 2,8/300 mm L IS USM und offenbart bei genauem Hinsehen (Ausschnitt zeigt 100 %-Ansicht) schon erstaunlich feine Details.
Canon EOS 7D | EF 2,8/300 mm L IS USM | 1/640 sec | f5 | -1 LW | ISO 100 | Bildstabilisator

Die Empfindlichkeit des Sensors lässt sich bis auf ISO 12.800 erweitern. Bis ISO 3.200 sind die Bilder noch sehr gut auch für größere Ausdrucke zu gebrauchen. Das Rauschen ist feinkörnig und tritt kaum störend in Erscheinung. Bei ISO 6.400 wird es dann schon sehr deutlich und bei ISO 12.800 aufgenommene Bilder, wie in diesem Beispiel (Ausschnitt zeigt 100%-Ansicht), sehen nur in kleinen Formaten noch passabel aus. Gleichwohl muss man festhalten, dass trotz der erheblich höheren Pixeldichte das Bildrauschen bei hohen ISO-Einstellungen gegenüber etwa der EOS 400D (mit „nur“ 10 MP) eher geringer ausfällt. Hier zeigt sich sehr deutlich die Optimierung des Sensor-Designs, die zu einer Steigerung der Lichtzufuhr für die einzelnen Pixel führt
Canon EOS 7D | EF 2,8/100 mm L IS USM Makro | 1/1.600 sec | f4 | +0,33 LW | ISO 12.800

Das neue, mit einem so genannten hybriden Bildstabilisator ausgestattete Makroobjektiv lässt sich in vielen Fällen tatsächlich gut ohne Stativ einsetzen. Es überzeugt bereits bei offener Blende mit hoher Schärfe und Brillanz. Die 9 abgerundeten Blendenlamellen sorgen bis Blende 5,6 für eine praktisch kreisrunde Wiedergabe von Reflexen in den unscharfen Bildbereichen. Erst bei stärkerem Abblenden werden diese ein bisschen „eckiger". Das sorgt insgesamt für eine sehr harmonische und weiche Abbildung außerhalb der eigentlichen Schärfezone und unterstreicht die klare Trennung zwischen scharf und unscharf. Zu erwähnen ist noch, dass der Bildstabilisator auch bei Verwendung eines Stativs nicht abgeschaltet werden muss und selbst hier in kritischen Fällen noch für etwas schärfere Bilder sorgen kann. *Canon EOS 7D | EF 2,8/100 mm L IS USM Makro | 1/13 sec | f4 | ISO 100 | Stativ*

Der erstmals in einem Canon-Objektiv verbaute hybride Bildstabilisator kompensiert sowohl Schwenkbewegungen als auch parallel zum Motiv erfolgende Verschiebungen der Aufnahmeeinheit. In der Praxis führt das auch im Nahbereich zu einer recht effektiven Kompensation von Verwacklungen. Allerdings nimmt die Wirkung, wie auch bei bislang bekannten Bildstabilisatoren, mit zunehmendem Abbildungsmaßstab ab. Das Beispiel zeigt den Ausschnitt einer etwa im Abbildungsmaßstab 1:2 aufgenommen Blüte. Die ist trotz 1/15 sec Belichtungszeit noch absolut scharf abgebildet. Das entspricht tatsächlich einem Gewinn von gut drei Blendenstufen. Bewegt man sich in solchen Grenzbereichen, ist die hohe Bildfrequenz der 7D sehr hilfreich. Man schießt (wie auch hier geschehen) kurze Serien von vier bis fünf Bildern und hat dann mit hoher Wahrscheinlichkeit selbst bei vergleichsweise langen Zeiten wenigstens ein scharfes Bild. Beim maximalen Abbildungsmaßstab von 1:1 ist mit dieser Technik auch bei so extrem hoch auflösenden Sensoren wie dem in der 7D ein Gewinn von etwa 2 Blendenstufen durchaus realistisch.
Canon EOS 7D | EF 2,8/100 mm L IS USM Makro | 1/15 sec | f5 | ISO 100 | Bildstabilisator

ein Kippen als auch parallel zum Motiv erfolgende Verschiebungen kompensiert. Selbst bei Abbildungsmaßstäben zwischen 1:2 und 1:1 ließ sich noch ein Gewinn von ein bis zwei Blendenstufen erreichen. Bei der freihändigen Makrofotografie aber ist vor allem die Bewegung der Kamera in Richtung der optischen Achse für Unschärfen verantwortlich, denn ein Millimeter vor oder zurück sorgt eben oft dafür, dass die dünne Schärfenebene nicht da liegt, wo sie sein soll. Das allerdings kann bislang noch kein Bildstabilisator kompensieren und so bleibt da nur die Möglichkeit, mit schnellen Serien die Trefferquote zu erhöhen und da wiederum ist die 7D zweifellos die geeignete Kamera zum neuen Makro.

Fazit

Schnell ist sie die 7D und die Bildqualität kann sich sehen lassen. Befürchtungen, die hohe Pixeldichte würde sich negativ auf die Bildqualität – insbesondere auf eine Steigerung des Bildrauschens bei hoher ISO-Einstellung – niederschlagen, bestätigten sich nicht. Allerdings lässt sich das Plus an Auflösung nur noch mit den besten erhältlichen Objektiven auch sichtbar machen und das ist eine zumindest fragwürdige Entwicklung. Das neue AF-Modul lieferte in den meisten Fällen überzeugende Resultate, allerdings zeigte es in einigen Fällen auch Schwächen. Die Vielfalt der Einstellmöglichkeiten erfordert insbesondere von Einsteigern eine intensive Einarbeitung. Das gegenüber bisherigen Oberklasse-EOS-Modellen überarbeitete Bedienkonzept verdient Lob. Die Kamera ist alles in allem sehr handlich, abgesehen vom AF, einfach zu bedienen und zudem in umfassender Weise individuell konfigurierbar. Mit einem derzeitigen Preis um 1.300 Euro ist sie die preiswerteste EOS im Profisegment. Dank hoher Geschwindigkeit und hoher Auflösung ist sie universell einsetzbar – sowohl als handliche Action-Kamera als auch dann, wenn detailreiche Landschafts- oder Makromotive auf dem Programm stehen.

Hans-Peter Schaub

Kleinanzeigen

75–80